

Article

Author & Date	Gerhard Ruediger
Full Title	(AUSTRALEX 2013)
Written for	Zeitschrift fuer Semiotik, Herausgegeben von Roland Posner und Stephan Debus. Organ der Deutschen Gesellschaft für Semiotik e.V. (DGS) in Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft für Semiotik (ÖGS) und der Schweizerischen Gesellschaft für Semiotik (SGS/ASS). Kontakt: <sarah.thelen@uni-dortmund.de>
Published in	Zeitschrift fuer Semiotik
Translation by	
This Version	Final
Date of this Version	30.9.2013
No of words	Ca 2605

Sprache sei ein archäologisches Vehikel, voll mit Überresten aus der verflissenen und lebendigen Vergangenheit von verlorenen und begrabenen Zivilisationen und Technologien. Die Sprache, die wir sprechen, ist ein Überbleibsel (*Palimpsest*) menschlicher Versuche und Geschichte.

Mit diesem Zitat des Kinderbuchautoren Russel Hoban (1925-2011) überschrieb Professor Ghil'ad Zuckermann das Vorwort für das 60-seitige Programmheft der Konferenz australischer Lexikografen vom 25. bis 28. Juli 2013 an der Universität von Adelaide, der ältesten im Bundesland Südastralien.

Dieser Tagungsbericht wird geschrieben von einem Teilnehmer, der der Konferenz als fachfremder Beobachter beiwohnte. Nicht nur für mich waren viele der Präsentationen neu, sondern manche Themen sicher auch für langjährige Mitglieder der AUSTRALEX <australex.org>. Als Schwesterorganisation von EURALEX <euralex.org> 1990 gegründet, diskutieren hier Fachwissenschaftler aus der südlichen Hemisphäre zu Praxis und Theorie der Erstellung von Lexika, zu ihrer Terminologie und Terminografie, oder zum Gebrauch von Wörterbüchern, wie ich es als Laie schlicht sagen würde.

AUSTRALEX-Mitglieder kommen vor allem aus Australien und Neuseeland, aber auch aus Japan, Südafrika oder Grossbritannien. Neben den Experten handelt es sich dabei um Lehrer, Publizisten, Forschungsmitarbeiter oder einfach nur Leute, „die Lexika mögen“ (das soll es tatsächlich geben).

Langjährige TeilnehmerInnen betonten zum Schluss der Tagung den besonderen Charakter in diesem Jahr: Mehr als hundert Interessierte nahmen teil und neben den Fachleuten auch die interessierte Öffentlichkeit; es gab einen konkreten historischen Anlass, die Tagung hier in Adelaide durchzuführen; und sie war verbunden mit der unmittelbaren Begegnung mit Menschen vor Ort hier in Südastralien.

Professor Ghil'ad Zuckermann, der Einladende, kam 2011 an die Universität von Adelaide. Er folgte dem Gründungsprofessor des Lehrstuhls für Linguistik, Dr. Peter Mühlhäusler, ein Alemanne aus dem Südschwarzwald, wie er selbst immer betont. Mühlhäusler entwickelte den Lehrstuhl seit 1993 mit einem Schwerpunkt auf pazifische und australische Sprachen, insbesondere der Aborigines. Zuckermann wird diesen Ansatz weiter ausbauen zu einem Zentrum für die Wiederbelebung von bedrohten Sprachen.

Südastralien ist dafür besonders geeignet. 1836 als britische Kolonie besiedelt, arbeiteten hier zwischen 1838 und 1858 vier lutherische Missionare aus Dresden (später in Leipzig, heute Leipziger Missionswerk) mit den lokalen australischen Ureinwohnern und später eine Vielzahl anderer Missionslinguisten in ganzen Land. Man mag sich über deren Einsatz streiten, aber unstrittig sind die linguistischen Ergebnisse: Mit dem englischen Missionar Lancelot Threlkeld am Lake Maquarie (Newcastle, New South Wales, an der Ostküste) als Vorbild, zeichneten die vier

Deutschen hier in Südastralien in der Mitte des 19. Jahrhunderts drei Sprachen auf und produzierten Wörterbücher, Grammatiken und Ethnographien, die heute von grosser Bedeutung sind.

In ihrem eigentlichen Auftrag galten die Missionare hingegen als gescheitert: Kein einziger der Aborigines, mit denen sie hier für knapp 15 Jahre arbeiteten, bekehrte sich zum christlichen Glauben. In der frühen australischen Missionsgeschichte war dies nicht ungewöhnlich, im Gegenteil: Selbst Threlkeld gab nach knapp zwanzig Jahren seine Missionsarbeit auf, da alle Aborigines (die *Awabakal*) in seiner Region vertrieben, ermordet oder ausgestorben waren. Die ersten vier südaustralischen Missionare, die Lutheraner Samuel Klose, Eduard Meyer, Clamor Schürmann und Christian Teichelmann, wurden Pfarrer in der jungen lutherischen Kirche in Australien. Als solche sind sie im kollektiven Gedächtnis geblieben. Ihre Rolle aber als frühe Linguisten ist erst seit wenigen Jahren wieder in der Vordergrund des öffentlichen Bewusstseins gerückt. Daher gab es im Rahmen der AUSTRALEX-Konferenz ein relativ grosses öffentliches Interesse in Adelaide, mehr über die Missionare als Linguisten zu hören. Deren Arbeit ist heute für mindestens drei einheimische Sprachgruppen von Bedeutung: *Kurna* (hier in den Adelaide Plains), *Barngarla* (im nordöstlichen Teil der Eyre-Peninsula) und *Ngarrindjeri* (ca. 100 km südöstlich von Adelaide, um die Mündung und südlich des Murray-Flusses).

Wichtiger aber ist die Entscheidung der damaligen Aborigines selbst, die Missionare ihre Sprache zu lehren. Die *Kurna*-Sprache (und viele andere) wurde zwar ab den 1860er Jahren nicht mehr offen gesprochen und galt unter Wissenschaftlern und in der Öffentlichkeit spätestens mit dem 20. Jahrhundert als unwiderruflich ausgestorben. Aber für viele der *Kurna*-Nachfahren, den heutigen Aborigines, „schlief sie“ nur. Seit etwa 20 Jahren arbeiten die hiesigen Aborigines mit Linguisten am Fachbereich daran, sich ihre Sprache wieder anzueignen, sie also wieder zum Leben zu erwecken und aktiv zu nutzen <www.hss.adelaide.edu.au/linguistics/kwp>. Auch andere Sprachgruppen orientieren sich an diesem Vorbild.

2013 sind es also 175 Jahre, dass – wie es Fachkollegen beschreiben – hier eine „Schule der Lexikographie“ entstand, an der sich mehrere Generationen von nachfolgenden Missionaren orientierten. Dies war der eher ungewöhnliche Hintergrund für die Einladung an die Universität von Adelaide, deren Campus sich im Herzen des Landes befindet, das den *Kurna*-Aborigines gehört.

Es ist seit vielen Jahren Tradition in Adelaide, dass öffentliche Veranstaltungen mit einer Begrüssung durch lokale Aborigines eröffnet werden, und so auch hier. Jack Kanya Buckskin, ein junger *Kurna*-Mann und Lehrer seiner Sprache in Adelaide wies in *Kurna* auf diesen Hintergrund hin und präsentierte ein eigenes Lied. Buckskin ist einer der wenigen Nachfahren der damaligen *Kurna*-Aborigines, die diese Sprache wieder weitgehend fließend sprechen. Jane Simpson, eine der langjährigen Teilnehmerinnen der Tagung fasste ihren Eindruck von diesem Ereignis in einem Blog so zusammen: „*It was a great tribute what waking up a language can do.*“

Entsprechend war das Thema der Konferenz auch „*Endangered Words, and Signs of Revival*“.

Der erste Beitrag im Plenum der Konferenz war ein Interview mit Professor **Luise Hercus**, die Doyenne der australischen Lexikografen. Geboren im München des Jahres 1926 und jüdischer Abstammung, floh sie mit ihrer Familie 1938 nach England, wo sie später Moderne Sprachen und Orientalistik studierte. 1969 kam sie an die Australische Nationaluniversität (ANU) in Canberra, an der sie bis 1991 Sanskrit unterrichtete. Aber bereits 1962 erkannte sie mit Schrecken, wie sehr die australischen Sprachen vom Aussterben bedroht waren. In einem bewegenden Gespräch mit Ghil'ad Zuckermann schilderte sie die Ereignisse um ihre nunmehr 50 Jahre Aufzeichnung von zahllosen Sprachen der Australischen Aborigines.

Die knapp vierzig Konferenzbeiträge bearbeiten ein weites Feld der Lexikografie und waren für einen Laien wie mich tief beeindruckend. Ich habe versucht, die verschiedenen Vorträge zu gruppieren. Auf der Konferenzwebsite finden Sie das komplette Handbuch mit den Abstracts <http://www.australlex.org/AustraLex2013_Conference-Book_GZ.pdf>, und eine Auswahl davon wird dort in einer Online-Publikation veröffentlicht.

Die folgende Zuordnung der Beiträge mag hilfreich sein:

- Australische Sprachen und verwandte Themen
- Theorie der Lexikografie

- Linguistik und moderne Medien
- Europäische und arabische Sprachprojekte
- Asiatisch-pazifische Sprachen

Australische Sprachen

Anlässlich des Kontextes der Konferenz reflektierte der Direktor des Leipziger Missionswerkes, Pfarrer und Linguist **Volker Dally** über die historische Rolle von Missionaren als Linguisten, ausgehend von den Instruktionen, die ihnen bei der Ausreise erteilt wurden. Insbesondere lutherische Missionare wurden in den frühen Jahren intensiv in der Erschließung von ihnen vollkommen fremden Sprachen geschult. Das war zwar nicht uneigennützig, brachte sie aber in einen engen Austausch mit der einheimischen Bevölkerung. Wie Sprachwissenschaftlern bewusst ist, treten die grösseren Probleme aber bei der Übertragung religiöser Texte in die einheimische Sprache auf. Dally schilderte drei verschiedene Ansätze für Missionare, die seine Organisation ausgesandt hatte, in Südastralien, Indien und Ostafrika.

Rob Amery und **Mary-Anne Gale** engagieren sich beide seit vielen Jahren in der Entschlüsselung der historischen Quellen von Sprachen der Aborigines (vor allem *Kaurna* und *Ngarrindjeri/Ramindjeri*), der Bestandsaufnahme von noch vorhandenem Wissen und der Systematisierung der Sprachen für den erneuten Unterricht. In einem gemeinsamen Beitrag analysierten sie die Stärken und Schwächen der lexikografischen Arbeit der ersten vier lutherischen Missionare in Südastralien. Gemeinsam mit **Barry J. Blake**, dem emeritierten Linguisten von der Latrobe-Universität in Melbourne, berichtete Mary-Anne Gale in einem zweiten Vortrag von ihrer Unterstützung der Aborigines, den *Boandik* um die Stadt Mount Gabriel in der südlichen Küstenregion von Südastralien. Sie beschrieb, wie die vorhandenen Wortlisten und Grammatik-Informationen für den alltäglichen Gebrauch heute erweitert werden. **Anne Quandt**, eine deutsche Linguistin, analysierte in ihrem Beitrag das grammatikalische Phänomen der Reduplizierung in der *Barngarla*-Sprache, ebenfalls basierend auf historischen Aufzeichnungen der Dresdner Missionare. In einem Vergleich verschiedener Ansätze der Wiederbelebung indigener Sprachen zwischen Australien (*Kaurna*) und den USA (*Miami*, Oklahoma) auf der Basis historischer Aufzeichnungen fragte **Jasmin Morely**: Sollen wiederbelebte Sprachen für den Alltag oder nur für traditionelle kulturelle Zwecke benutzt werden, und in welchem Umfang und nach welchen Prinzipien werden neue Begriffe entwickelt?

Clara Stockigt und **Peter Sutton** diskutierten in ihren beiden Präsentationen die Zusammenstellung von Lexika in einer Zeit, in der die Sprachen der Aborigines als ausgestorben galten (Stockigt über *Aranda*) und die Entdeckung struktureller grammatikalischer Komplexität im Lexikon traditioneller *Wik*-Technologie im Nordosten Australiens (Sutton). Auch **John Hobson** suchte Antwort auf die Frage, wie fehlende Begriffe in wiedererwachenden Sprachen Australiens neu entwickelt werden können zwischen Purismus und Pragmatismus oder einem „*Embrace the Hybridity*“ von australischer Lokalsprache und Englisch (Zuckermann). Der Vortrag von **Dorothea Hoffmann** befasste sich mit der komplexen Beziehung von Sprache, Kultur, Land und Tradition und dem Verlust traditioneller Lebensformen, in ihrem Beispiel unter den *MalakMalak*-Sprechern im Nordosten Australiens.

Michael Walsh berichtet von seinem Projekt, in Archiven nach bisher unbekanntem Aufzeichnungen zu australischen Sprachen zu forschen und dem „Abfallprodukt“ seiner Entdeckung von weiterem unklassifiziertem Sprachmaterial aus dem Asien-Pazifik-Bereich.

Peter Mühlhäusler, **Catherine Amis** und **Paul Monaghan** arbeiten an der Aufzeichnung der eher eigenwilligen Sprache der wenigen hundert Nachfahren der „*Bounty*“ auf den Pitkern- und Norfolk-Inseln. In ihren beiden Vorträgen beschrieben sie die Zusammenstellung einer Lexikon-Datenbank für den Gebrauch in einer plurizentralen Sprachengemeinschaft.

Theorie

Mehrere Beiträge diskutierten eher theoretische Konzepte. **Adam Smith** suchte Antworten auf die Frage, wie multiple Bedeutungen eines lexikalischen Haupteintrages sinnvoll zugeordnet werden können. **Carol Priestley** befasste sich mit der Erforschung von bedrohten Sprachen vor dem Hintergrund des drohenden Verlustes von lokalem Umweltwissen

im Englischen und in Sprachen in Papua New Guinea. Ein ähnliches Thema nahmen **Francois Nemo** und **Antonia Cristinoi** aus Frankreich auf: Der Verlust von Lebensformen bedroht auch das Überleben von Worten (in ihrem Beispiel in der *Palikur*-Sprache in Französisch-Guyana und Brasilien). **David Nash** erläuterte hingegen das Überleben von Einzelwörtern einer bedrohten Sprache in modifizierter Form im Kontext stärkeren Sprachen (Beispiele: *Boomerang* im Umgangsendenglisch oder *Wombat* als biologischer Fachbegriff).

Der Südafrikaner **Munzhedzi James Mafela** analysierte die Bedeutung von „*User Style Guides*“ in zweisprachigen Lexika für Sprachstudenten im südlichen Afrika. Am Beispiel einer eher ungewöhnliche Publikation, nämlich den „*Songs and Slangs of the British Soldier 1914-1918*“ (1929, hg. von John Brophy und Eric Partridge) zeigte die Australierin **Amanda Laugesen**, wie Zeit und persönlicher Kontext der Herausgeber die nachfolgenden Ausgaben dieses Wörterbuches (1930 und 2008) beeinflussten und dass Wörterbücher und Lexikografen nationale und historische Erinnerung aktiv beeinflussen und gestalten. Der Schwede **Lars-Gunna Larsson** diskutierte die Frage, wie Variationen einer Sprache behandelt werden sollen, die nicht mehr im Gebrauch ist – hier am Beispiel des schwedischen *Ume Saami*.

Das Problem des Erlernens einer Sprache, für die zwar noch historische Aufzeichnungen vorhanden sind, aber keine Tonaufnahmen, war Thema für den Pariser Linguisten **Guillaume Enguehard**. Da Begriffe der Zielsprache sich an die Phonologie der Muttersprache des Lernenden anpassen, regte Enguehard an, dieses Phänomen systematisch zu nutzen bei der Wiederherstellung von ausgestorbenen Sprachen.

Moderne Medien

Die Gruppe dieser Beiträge diskutierte den Einsatz moderner Technologie für Lexikografen. **Eveline Wandl-Vogt** aus Wien sprach über die Anwendung von Datenbanken für die geografische Lokalisierung von Dialektvarianten. Die Australierin **Julia Robinson** schilderte den Einsatz der öffentlichen Online-Datenbank „Trove“ der australischen Nationalbibliothek <trove.nla.gov.au> für die Zusammenstellung von „Australianismen“. Aus Neuseeland kommend, untersuchte **Mary Salisbury**, wie digitale Medien, informelle Bildungsnetze und soziale Aktivitäten genutzt werden können, um die bedrohten „Insel-Worte“ von *Pukapuka* (nördliche Cook-Inseln) auch für die Zukunft zu bewahren und zugleich ihren kulturellen und sprachlichen Reichtum zu demonstrieren. Von der Melbourne-Universität berichteten **Paul Cook** und **Laurel Brinton** von ihrem Einsatz von Web-Crawlern für den Aufbau eines englischen Corpus mit mehr als einer Milliarde Begriffe aus Ländern, in denen Englisch die Hauptsprache ist.

Europa und Arabischer Raum

Judith Kopenhagen-Urian beschrieb, wie israelische Poesie biblische Begriffe wieder alltäglich machen: Fluch, Segen, Beschwörung, und vor allem die Umgangssprache. **Salih Jamaan Alzahrani** diskutiert den Aufbau eines Wörterbuchs für den arabischen Dialekt „*Zahrani*“ und die Bedeutung der Sprachkompetenz der Informanten.

Für Polnisch untersuchte **Joanna Szerszunowicz** das Problem zweisprachiger Wörterbücher, die nicht mehr im Gebrauch befindliche Begriffe enthalten (archaisch) oder deren Bedeutung sich gewandelt hat (paleosemantisch). Aus der Ukraine erläuterte **Roman Tryfonov** die Wiederbelebung von lexikalischen Einheiten, die zu sowjetischer Zeit unterdrückt und aus Lexika gezielt entfernt wurden. Im selben Kontext gab **Lyudmyla Antypenko A'Beckett** (Monash Universität Melbourne) Empfehlungen für Sprachplaner in der Ukraine, um die Russifizierung ihrer Sprache wieder rückgängig zu machen, ohne Verunsicherung in der Bevölkerung auszulösen.

Asien-Pazifik

Acht Beiträge befassten sich mit Sprachen aus Asien und dem Pazifik. **Norah Xueqing Zhong** beschrieb Ansätze zur Erstellung tri-lingualer Wörterbücher für ungeschriebene und gefährdete Sprachen in China (hier *Western Yugur*, mit Chinesisch und Englisch). Im selben Zusammenhang diskutierte der Chinese **Li Ya** die Erstellung von Wörterbüchern („*Reference Dictionary*“) mit dem Fokus auf die kollektive Erinnerung der ethnischen Sprachgruppe (hier *Gyalrong* in Tibet) anstelle der traditionellen Lexikografie. **Yao Chunlin** aus Beijing analysierte die Dynamik der chinesischen

Sprache in der Entstehung von vielen neuen Begriffen, von denen viele nur vorübergehende Modeerscheinungen sind, gebunden an bestimmte soziale Entwicklungen.

Aus Neuseeland berichtete **Mamari Stephens** vom *Legal Maori Project* und einem neuen Lexikon für juristische Begriffe der Maori-Sprache in Relation zu westlichen Rechtskonzepten: Ein solches komparatives Lexikon für indigene und europäische Rechtsbegriffe hat es vermutlich noch nie gegeben. *Javanesisches* Lehnwort im *Oxford English Dictionary* untersuchten **Deny Kwary** und **Rika Novriani** von der Airlangga-Universität in Surabaya, Indonesien. Zwei benachbarte und verwandte Sprachen in Nepal (*Lamjung Yolmo* und *Kagate*) sind die Ausgangsbasis für ein gemeinsames Wörterbuch, dessen Erstellung **Laurin Gawne** aus Melbourne diskutierte. Der gebürtige Japaner und Berliner Sprachwissenschaftler **Kenosuke Ezawa** erläuterte auf Deutsch, wie Fremdworte und „fremd-ausgelöste“ Worte zwischen zwei Kulturen zur „Bastardisierung“ von Sprache führen kann, zugleich aber auch Vermittler von Kultur ist.

Schlussendlich schilderte **Christopher Hutton** aus Hong Kong seinen privaten Versuch mit der Erstellung eines Wörterbuches von lokalen Slang-Begriffen und Zitaten im Kantonesischen, um als Aussenseiter seine eigenen Probleme beim Erlernen der Sprache mit den Insidern zu bewältigen.

Pirltawardli – Wo alles begann

Nach so viel geballtem Fachwissen luden Kurna-Aborigines und das Kurna-Sprachenprogramm „*Kurna Warra Karrpanthi*“ (KWP) die Konferenz ein zur 175-Jahr-Feier der Ankunft der ersten beiden der vier Dresdner Missionare in Südastralien, im Oktober 1838. (Den Sonntag verbrachten die Teilnehmer an der Winter-sonnigen „Encounter Bay“, rund 100km südlich von Adelaide.)

Am Rande der Innenstadt befindet sich eine Gedenkstätte, die an die „*Native Location*“ an diesem historischen Ort und die erste Schule für Kinder der Aborigines in ihrer eigenen Muttersprache erinnert. *Pirltawardli* ist das Kurna-Wort für Possum-Haus. Hier unterrichteten die Kurna-*Elders* die Missionare in ihrer eigenen Sprache und schickten ab Weihnachten 1839 ihre Kinder an die Schule, um westliches Wissen zu erlernen, aber in ihrer Muttersprache. Die eigene Haltung der Aborigines zu dieser Entscheidung ist bislang nie untersucht worden, aber sie ist undenkbar für die Vermittlung ihrer Sprache an die jungen Deutschen und für deren Rolle als Missionslinguisten.

Die Gedenkveranstaltung brachte rund 120 Menschen aller Generation aus der Kurna-Gemeinschaft, der kirchlichen und politischen Öffentlichkeit sowie von der Konferenz zusammen. Unter der Leitung der Kurna-Journalistin und Therapeutin Katrina Power (Adelaide) schilderten unter anderem zwei junge Frauen als Nachfahren der damaligen Kurna-Lehrer und einer der Missionare erstmalig in der Öffentlichkeit, warum ihnen die Kurna-Sprache, die Kultur und die Arbeit der Missionare heute so wichtig sind. Eine Historikerin beschrieb das Leben in der *Pirltawardli*-Schule aus hinterlassenen Briefen und Tagebüchern. Dr Rob Amery überreichte einen Vorabdruck des neuen „*Kurna Learners' Guide*“, einem Sprachkurs für Kurna-Aborigines und die vielen Studierenden an den öffentlichen Schulen. Die beiden Kulturgruppen von Jack Kanya Buckskin (*Kuma Kaaru*) und Steve Gadlabarti Goldsmith (*Taikurtinna*) präsentierte gemeinsam Tänze aus ganz Australien. Erstmals seit mehr als 150 Jahren begegneten sich so hier Menschen, die nie oder selten miteinander zu tun haben und sich doch alle mit einem Thema befassten: Sprachem der Aborigines und das Überleben ihrer Kultur.

Rob Amery überschrieb 2002 einen seiner vielen Aufsätze zu diesem Thema mit „Über alle Erwartungen“ – und er hat Recht: Vor 175 Jahren hätte sich niemand träumen lassen, dass australische Sprachen überleben würden, am wenigsten die Missionare und ihre Lehrer.

Gerhard Rüdiger

Administrativer und Forschungs-Mitarbeiter an der Universität von Adelaide für *Kurna Warra Pintyanthi* (KWP).